

Predigt zu Markus 9,20-27 / 17. Sonntag nach Trinitatis**Vertrauen zu Jesus Christus lohnt sich.****2011-10-16**

Das Wort Gottes zur Predigt aus Markus 9:

Sie brachten einen Jugendlichen zu Jesus, der einen bösen Geist hatte.

[20](#) Und sogleich, als der Geist Jesus sah, riss er ihn. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund. [21](#) Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf. Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!

[23](#) Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst - alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. [24](#) Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!

[25](#) Als nun Jesus sah, dass das Volk herbeilief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein! [26](#) Da schrie er und riss ihn sehr und fuhr aus. Und der Knabe lag da wie tot, sodass die Menge sagte: Er ist tot. [27](#) Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.

Liebe Gemeinde, in einer Zeit, in der die Entwicklungen im Computer-Bereich sehr schnell voranschreiten, kann sich leicht der Eindruck festsetzen: Alles ist machbar. Neue Geräte übertreffen sich in ihren Bestleistungen. Für ein neues iPhone stehen die Leute Schlange, weil es neue Möglichkeiten eröffnet. Was nicht geht, wird entwickelt.

Aber nicht nur das:

„Yes, we can,“ das ist ein Spruch von Präsident Obama in den USA, der gerne angeführt wird. „Ja, wir schaffen das.“

Manchmal müssen wir erst die Grenzen erleben oder an den eigenen Fähigkeiten scheitern, um zu merken: Alles ist nicht machbar. Es lohnt sich doch, mit der Kraft zu rechnen, die alle uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten übertrifft. Es lohnt sich, mit Jesus selbst zu rechnen, der mehr kann als wir.

Jesus ermutigt uns heute, mit seinen Möglichkeiten zu rechnen, indem er feststellt: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Alle Dinge sind möglich dem, der Jesus Christus vertraut.

Welcher Glaube prägt dein Leben? Was traust du Jesus zu? Dabei sind die Motivation „Yes, we can“ und das Vertrauen in die Möglichkeiten Gottes und seines Sohnes Jesus Christus kein Gegensatz. Bei der Einweihung der Rettungswache in Beckedorf am Freitag habe ich das gerade erklärt, wie Gottes Hilfe nicht ankommen kann, wenn es nicht Bodenpersonal gibt, das sich aktivieren lässt. Gott kommt mit seinen Möglichkeiten zum Zuge, indem auch unsere Hände zufassen oder wir uns durch seine Impulse leiten lassen.

Und doch gibt es ein paar Bereiche, die für die Siegeskraft in Jesus Christus reserviert bleiben. Beim Lied vor der Predigt eben haben wir gesungen: „Such, wer da will, Nothelfer viel ...“ - Helfer, die doch nicht helfen können. Es folgt das Bekenntnis: „Hier ist der Mann, der helfen kann ...“ - Jesus Christus.
[Lied: Such, wer da will, ein ander Ziel]

Vertrauen zu Jesus Christus lohnt sich absolut!

Schauen wir uns einige Szenen zu dem gelesenen Bericht genauer an:

1. Szene: Aktion der Jünger.

Jesus war mal eben mit dreien seiner Männer aus dem Jüngerkreis weg zum Beten. [Hier geht es um die Vorgeschichte, die ich noch nicht gelesen habe.] Sie hatten sich zurückgezogen. Da kam jener Vater mit seinem Jungen zu den übrigen neun Männern im Meisterkurs bei Jesus.

Er erzählte ihnen die bewegende Geschichte, dass sein Sohn besessen war. Immer wieder packte ihn ein Geist, eine dämonische Macht, und warf ihn zu Boden. Schaum kam aus seinem Mund, und er bekam Krämpfe.

Die Jünger beschließen zu handeln und den Geist auszutreiben. Schließlich waren sie die Eliteschüler des Sohnes Gottes. Er war im Moment nicht da, und so konnten sie ihn doch perfekt vertreten. Auf diesem Gebiet waren sie ja auch keine Anfänger mehr. Wenn einer den Jungen befreien und heilen konnte, dann doch sie. Also wurden sie aktiv.

Aber nichts geschah. Der Dämon blieb. Keine Veränderung bei dem Jungen. Sie erfahren die Grenze ihrer Möglichkeiten.

Dazu ergänze ich für uns: Ja, das kennen wir - manchmal müssen wir erst die Grenzen unserer Fähigkeiten erleben, um zu merken, dass wir ohne das Vertrauen zu Jesus nicht weiter kommen.

2. Szene: Jesus kommt dazu.

Da bahnt sich Jesus den Weg durch die Menschenmenge. Kurz erkundigt er sich, was geschehen ist. Und dann schaut er seine Jünger an. Er nennt sie eine ungläubige Generation und sagt: „Wie lange soll ich euch noch ertragen?“

Das ist nicht gerade motivierend, oder? Da hatten seine Getreuen eine geistliche Niederlage erlitten. In der Öffentlichkeit war es geschehen, andere hatten es mitbekommen. Nun kommt der Chef – und statt seelsorgerlichen Beistand verpasst der ihnen auch noch eine volle Breitseite. Er legt den Finger auf den wunden Punkt, indem er hinterfragt: Wie haben sie Gottes Fähigkeiten vertraut?

Jesus durchschaut offensichtlich, wie die Sache gelaufen war ohne ihn. Er spürt, wie seine Jünger dachten: „Das kriegen wir hin“. Sie haben versucht, den Jungen aus eigener Kraft zu heilen, statt seine Befreiung Gott zu überlassen. Gott blieb außen vor.

Ihre Haltung klingt an in dem, was der Vater zu Jesus sagt: „Ich hab deine Jünger gebeten, den Geist auszutreiben, doch sie konnten es nicht.“

3. Szene - ein Gedankensprung ans Ende der Ereignisse - Jesus erklärt, was den Jüngern nicht gelingen konnte.

Im Nachgespräch zu den Ereignissen, die dem gelesenen Abschnitt folgt, ist aus dem Mund von Jesus zu hören: „Diese Art von Dämonen kann durch nichts anderes ausgetrieben werden als durch Gebet.“

Das lässt sich nachvollziehen: Beten bedeutet nämlich, dass ich einen Menschen oder eine Situationen Gott abgebe. Wenn ich

für einen Menschen bete, dann sage ich Gott damit:

„Hier ist ein Mensch, der mir wichtig ist.

Ich bitte dich, Herr, dass du dich um ihn kümmerst, dass du, Gott, seine Situation änderst, dass du, Gott, sein Leben heilst.“

Wir können hier eine ganz wichtige Lektion für unser Leben als Christen lernen.

Es geht nicht um unsere Fähigkeiten oder Möglichkeiten.

Es geht allein um Gott und darum, was er durch uns tun will.

Es geht nicht um unsere Fähigkeit - oder um unsere Vollmacht - oder um unsere Macht. Es geht allein um Gott, es geht um Jesus und darum, was er durch uns tun will - und manchmal auch lässt. Denn wer sein Anliegen an Gott abgibt, hat es nicht mehr in der Hand, wie es ausgeht.

Weil es nicht auf unsere Fähigkeit ankommt, sagt Jesus auch damals zu dem Vater des Jungen: „Für den, der glaubt, ist alles möglich.“ Wer Gott und der Kraft von Jesus etwas zutraut, für den ist alles möglich. „Alle Dinge sind möglich dem, der glaubt.“

4. Szene: Der Vater des Kranken.

Als der Vater die Worte von Jesus hört, da platzt es aus ihm heraus: „Ich glaube! Hilf mir raus aus meinem Unglauben!“

Er schreit es heraus, weil er spürt: Er wird es in der Situation nicht schaffen, Jesus alles zuzutrauen. Er leidet doch mit seinem Sohn und sehnt sich so danach, dass für ihn Hilfe kommt.

Ich denke, da sind wir innerlich ganz dicht bei dem Vater. Wir kennen ähnliche Situationen und sagen:

„Jesus, ich vertraue dir und ich glaube, dass du hier etwas bewegen kannst, aber ich habe auch ganz viele Zweifel und Ängste.“

Dieser Vater lässt uns miterleben, wie beides erfahrbar ist: Wie wir fest davon überzeugt sind, dass Gott in der Lage ist, jede Situation zu verändern, und wie wir gleichzeitig die Angst spüren, dass es schief geht, dass nichts passiert. Wir haben es ja nicht in unserer Hand. Unser Herz kann sowohl von Vertrauen als auch von Zweifel gefüllt sein.

Jesus gibt hier seinen Nachfolgern bis heute etwas Wichtiges mit auf den Weg:

Wenn ihr mit Gott mächtige Dinge erleben wollt, dann ist es völlig egal, ob euer Glaube groß oder klein ist. Es ist egal, ob er frei von allem Zweifel ist oder ob er gerade dabei ist, an eurer Angst zu ertrinken.

Wichtig ist nicht die Größe eures Glaubens an Gott, sondern die Tatsache, dass ihr Gott vertraut! Wir brauchen keinen großen Glauben. Wir brauchen einen Glauben an einen großen Gott.

Selbst wenn es anders kommt als erhofft, kann er dann helfen, im Vertrauen zu ihm zu bleiben. Seine Liebe ändert sich nicht. Egal, wie es ausgehen wird, was wir erbitten - wir sind gerufen zu dem Glauben an die Möglichkeiten Gottes, zum Glauben an das, was Jesus in der Kraft seiner Auferstehung bewegen kann.

5. Totaler Szenenwechsel: Konfirmanden im Gottesdienst heute.

Heute ist hier kein Kranker nach vorn gebracht worden, der geheilt werden soll. An der Stelle ist euer Glaube im Moment nicht herausgefordert.

Aber vielleicht bringt ihr Konfirmanden einige andere Pakete mit - Pakete mit dem, was bei euch nicht gut gelaufen ist. Vielleicht sind einige niedergeschlagen und bedrückt, vielleicht nur hier innen drin, so dass man es euch gar nicht ansieht. Vielleicht aber auch das Gegenteil - ihr seid gerade ganz unbeschwert und fröhlich.

Für euch alle bietet Jesus heute eine Art „Behandlung“ an, die deutlich zum Vertrauen herausfordert. Euer Glaube ist in besonderer Weise gefragt, dass bei Gott etwas möglich ist, was sonst nicht geht:

Ihr seid erstmals eingeladen, das Abendmahl zu nehmen. Ihr habt gelernt: Jesus ist real unter Brot und Wein mit seinem Leib und Blut gegenwärtig. Er ist echt da, auch wenn wir ihn nicht sehen.

Da kommt ihr wie viele andere schnell an die Grenze eurer Fähigkeit, dass ihr euch das vorstellen könnt. Gerade dann ist es passend zu beten:

„Jesus, ich möchte dir das ja so gern dir glauben, dass du jetzt für mich da bist und dass ich dich auf verborgene Weise durch Essen und Trinken zu mir nehmen kann und dass ich davon ganz viel Segen habe.“

„Jetzt hilf mir aber, dass ich es wirklich annehmen kann, dass du im Abendmahl mit deiner heilenden Kraft in mein Leben kommst. Hilf mir, dass ich dir ganz vertrauen kann.“

Heute wie bei jeder Abendmahlsfeier will euch Jesus etwas von seiner Kraft abgeben. Er freut sich, wenn ihr die Gemeinschaft mit ihm sucht. Vielleicht legt er euch während der Feier die Hand auf die Schulter - auch wenn ihr das nicht körperlich spürt - und sagt: „Schön, dass es dich gibt. Vertraue mir und meiner Kraft.“

Uns allen wünsche ich, dass wir Jesus Christus ganz viel zutrauen - im Abendmahl und an vielen anderen Stellen, verbunden mit der Bitte: Hilf mir, wo ich noch nicht glauben kann.
Amen.

Mit dem nächsten Lied wollen wir bestätigen: Ja, wir glauben an dich, Herr.

[Liederbuch 224 - Wir glauben und bekennen]

Pastor Wilfried Keller
Große Kreuzgemeinde Hermannsburg
Selbständige Ev.-Luth. Kirche